

Morgen Waldungen für sich zu beanspruchen. Die Wasserleitung, deren Bau 1887 begonnen wurde, verursachte 27 500 Mark Unkosten.

So hatte sich die Zeit eben in allem sehr gewandelt. Früher waren die Menschen einfacher gewesen. Sie hatten sich mehr beholfen. Manch einer denkt heute mit Neid an die Zeiten zurück, da das Steuerzahlen noch wenig bekannt war. Welche Vorteile und Bequemlichkeiten aber das Leben heute bietet, das bedenkt er dabei nicht.

1930 war die Jahreseinnahme auf 142 808,22 Mark angestiegen, dagegen die Ausgaben auf 159 077,91 Mark.¹⁾ Es war also ein Fehlbetrag von über 16 000 Mark zu verzeichnen. Die ehemals wohlhabende Stadt war arm geworden. Besonders seit 1925 drückte die Arbeitslosigkeit. Die beiden Fabriken der Westfälischen Union waren stillgelegt im Dezember 1925. Ein großer Teil der Bevölkerung wurde arbeits- und erwerbslos. Die Kaufkraft sank. Der Arbeiter konnte nicht kaufen, der Bauer und Geschäftsmann konnten nicht mehr absetzen wie früher. Im ganzen Wirtschaftsleben der Stadt machte sich die Not bemerkbar. Notstandsarbeiten sollten notdürftig größte Mißstände beseitigen und die brachliegenden Arbeitskräfte zu nutzbringenden Werken heranziehen. Aber bei allem fehlte die Freude freien Schaffens und der Zukunftsglaube. Hoffnungslosigkeit hatte die Herzen erfaßt. Die Protokollbücher der Stadt berichteten unablässig von Unterstützungen, Gesuchen, Anträgen, Zahlungsunvermögen, Zahlungsausschub, Niederschlagung von Steuern, Schulden usw.

Auch die Firma Peters & Co. mußte immer mehr Arbeiter entlassen. Überall im Lande gährte es. Es war in den Zeitungen von Aufständen, Unruhen, Schlägereien zu lesen. Deutsche Brüder kämpften sich in einer Unzahl von Parteien, weil sie undeutsch gesinnten Hezern nachliefen. Lange konnte und durfte das nicht mehr so weitergehen! Dann kam auch für uns der 30. Januar 1933.

Wohl wenig deutsche Städte oder Dörfer können dem Führer mehr verdanken als gerade Belecke, war doch hier die Not besonders groß gewesen. Und wie rasch hat sich bei uns das Bild gewandelt. Fast wie ein Wunder mutet es uns heute noch an. Kein Arbeitsloser ist mehr in Belecke anzutreffen. Die Betriebe laufen wieder. Die Schloten rauchen, und die Hämmer donnern. Alle Arme regen sich. Überall wird gebaut und gesiedelt. Jeder hat wieder eine Aufgabe zu erfüllen, denn eine jede Kraft wird benötigt.

¹⁾ Protokollbuch X StAB.

Wenn die Stadt noch vor wenigen Jahren nicht aus noch ein wußte, wie sie den Haushalt gestalten sollte, um nicht in den Schulden zu ertrinken, so ergeben sich erfreulicherweise diese Schwierigkeiten nicht mehr. Alte Schulden können abgetragen werden. Man kann wieder wirklichen Problemen zu Leibe rücken. Der städtische Haushalt beruht wieder auf durchaus gesunder Grundlage. Sehen wir uns nur den Etat für das Jahr 1936 an. Es waren 169 996,67 Mark Einnahmen zu verzeichnen. Ausgegeben wurden 176 196,58 Mark. Es war also ein Fehlbetrag von 6 199,91 Mark vorhanden. Diesem standen aber 21 043,92 Mark Einnahmesterge gegenüber.

Belede kann mit Recht froh und glücklich sein über diesen Wandel der Dinge. Im beruhigenden Gefühl einer kräftigen Aufwärtsentwicklung kann es daher sein Jahrtausendfest feiern. Der Mann aber, der das große Verdienst hat, auch unser Belede aus tiefster Not wieder zum allgemeinen Wirtschaftsanstieg herausgeführt zu haben, ist unser Führer:

Adolf Hitler.

Größe und Anwachsen der Stadt

Belecke begriff von der Gründung her 60 Hausstätten in sich. Die Anzahl der Bewohner mochte nach 1—2 Generationen etwa 300—400 Menschen betragen. Um 1660 waren 14 Bürgerhäuser hinzugekommen.¹⁾ Man hatte also innerhalb der Stadtmauer neue Häuser hinzugefügt.

Eine beliebige Erweiterung der Stadt ließ schon die Ummauerung nicht zu. Die Mauer verlief auf den höher gelegenen Teilen des Propsteiberges, und der bot eben nicht übermäßig viel Raum. Eine möglichst kurze Mauerlänge aber war von vornherein geboten, um die Verteidigung der Stadtmauern zu erleichtern.

Die Bürger selbst waren einer Vergrößerung ihrer Stadt abgeneigt. 1661 wurde folgender Ratsbeschluß gefaßt, der schon 1555, 1607, 1608 und 1654 seine Vorgänger gehabt hatte: „Ist auch für viellen Jaren verabschiedet, daß keine newwe Feuerstede in Stadt Belicke zugericht oder gemacht werden sollen, Soll auch hinferner gehalten werden bey Boen (Strafe) 20 Reichthlr.“²⁾

Die Bürger befürchteten offenbar, bei einer Vergrößerung der Stadt in ihren Rechten und Nutzungen geschmälert zu werden. So bezogen eben 74 Bürger alle Vorteile aus der Hude, Mast, aus dem Walde, der Fischerei usw., während bei einer Vermehrung der Bürger die gleichen Nutzungen in mehr Teile gehen mußten.

Die Gedanken der Menschen konzentrierten sich eben auf den engen städtischen Gesichtskreis. Darüber hinaus zu denken hatte man damals noch nicht gelernt.

Es kamen aber auch Zeiten, wo man nicht genügend Bürger hatte. Dann suchte man durch besonderes Entgegenkommen auswärtige Leute zum Einzug in die Stadt zu bewegen. So erging es im Jahre 1599, als an der Pest in Belecke allein 260 Menschen starben. Da-

¹⁾ Copiarium, Einleitung AA. B.

²⁾ Copiarium 183 AA. B.

mals nahm man viele Menschen zu neuen Bürgern auf, ohne daß sie das sonst übliche Bürgergeld zu entrichten hatten.^{1a)}

1650, also kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege, war ebenfalls die Zahl der Bürger geringer. Unser altes Stadtbuch¹⁾ meldet uns, daß 17 Hausstätten damals unbebaut waren. Wenn einer von den Bürgern eine solche Stätte annehmen wollte, so sollte er dafür halbe Last tragen und halbe Bürgergerechtigkeit besitzen. Wenn aber die Plätze wieder bebaut würden, dann sollten volle Last und Berechtigung wieder auf ihnen beruhen.

Um 1800 aber war die Zahl der Bürger auf 86 gestiegen.²⁾

Wenn ein Bürgerkind in die Bürgererschaft aufgenommen werden wollte, mußten bestimmte Bedingungen erfüllt werden, die darin bestanden, daß der Bürgereid geleistet wurde und 27 Groschen Bürgergeld entrichtet wurden. Gleichzeitig mußte der betreffende einen ledernen Eimer zum Rathhaus liefern, der zum Feuerlöschen diente.³⁾ Auswärtige mußten beim Einzuge in die Stadt außerdem einen größeren Geldbetrag zahlen. Durchschnittlich wurden um 1800 von einem Manne an Einzugs geld 20 Rtlr., von einer Frau 10 Rtlr., für einen Knaben 2 Rtlr. und für ein Mädchen 1 Rtlr. gegeben.⁴⁾ Der Ledereimer wurden den Frauen erlassen. Manchmal aber wurde der Einzug auch durch eine höhere Gebühr erschwert. So zahlte 1798 ein Mädchen, das nach hier heiratete, 15 Rtlr. Einzugs geld, ein anderes Mädchen im Jahre 1801 gar 25 Rtlr. und ein Mann 50 Rtlr.⁵⁾

Ueber 500 Einwohner wird Belecke bis um 1800 bei seinen 86 Bürgerstätten kaum hinausgekommen sein. In 500 Jahren war also die Stadt um 26 Bürgerhäuser und vielleicht 150 Einwohner größer geworden.

Am Ende des Jahres 1823 zählte Belecke 611 Seelen.⁵⁾ Von da an sollte die Bevölkerungszahl sehr viel rascher anwachsen. Es war das die Folge der Industrialisierung unserer Gegend. In den Tälern entstanden Fabriken. Die ersten Fabrikarbeiter waren in

^{1a)} I. Geschichte der Stadt 17 PflB.

¹⁾ Copiarium 21 ff. NAB.

²⁾ Acta der Pfarrpropstei PflB. und Akten, Herzogth. Westfalen. IX, 6 pars 1 StAM.

³⁾ Memoiren buch 5 ff. NAB.

⁴⁾ Orts- und Schulchronik 38 Schularchiv Belecke.

⁵⁾ I. Geschichte der Stadt 28 PflB.

der Regel Zugezogene. Sie siedelten sich in der Nähe der Fabriken an. Als Bürger wurden sie nicht angesehen, daher nannte man sie Beilieger. 1846 war die Einwohnerzahl bereits auf 1001 gestiegen. 25 Beiliegerhäuser waren neu erbaut.¹⁾

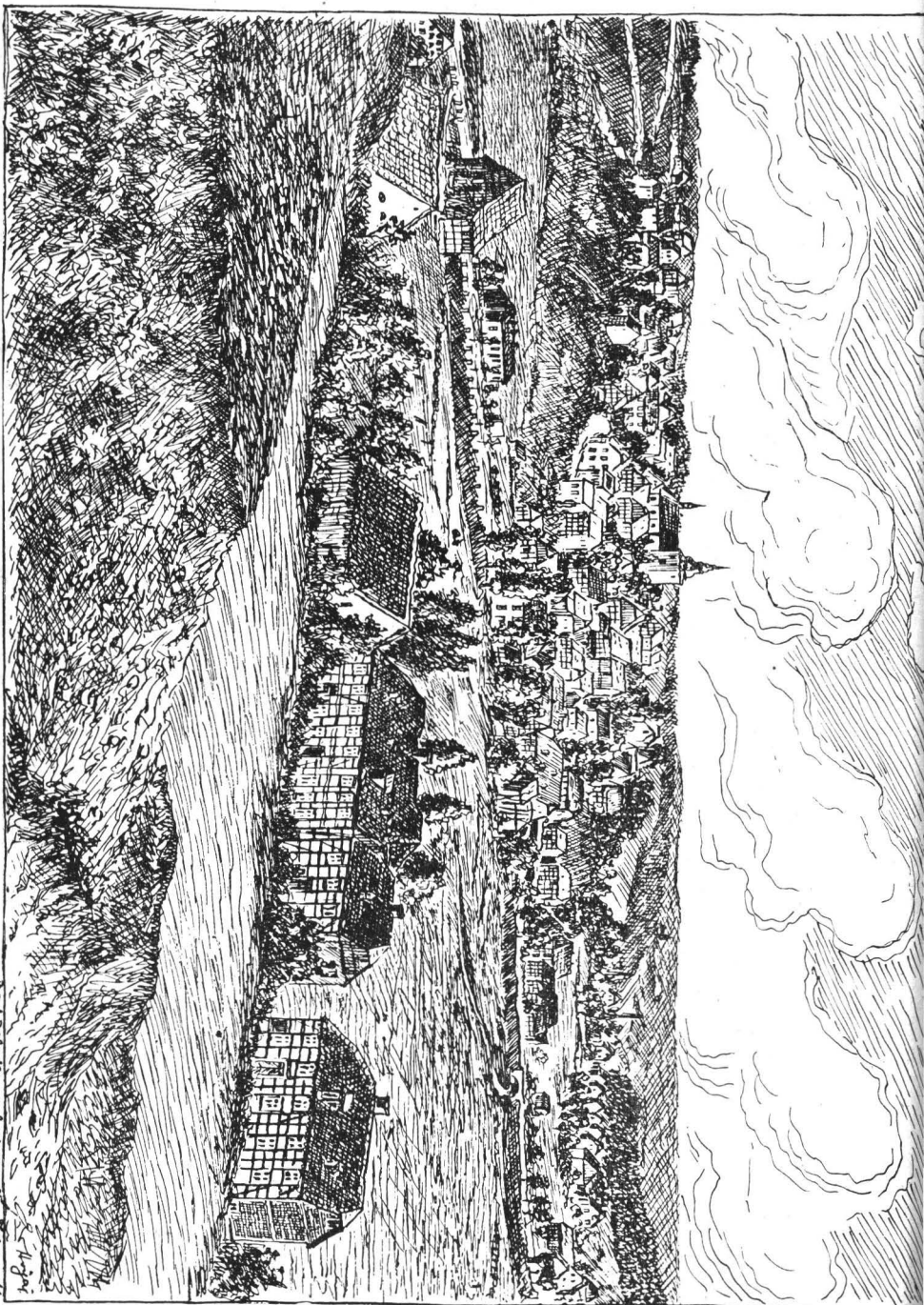
Um 1900 zählte Beleda 1200 Seelen. Es waren rund 200 Häuser vorhanden.²⁾

Heute kann Beleda auf eine Einwohnerzahl von rund 2000 Seelen schauen. Die Zahl der Wohnhäuser beträgt 300.

Die Vergrößerung Beledas wird voraussichtlich noch rascher als bisher vor sich gehen. Augenblicklich sind gegen 15 Neubauten in Arbeit. Ein umfassender Siedlungsplan ist für die Lanzer entworfen. Dort werden nämlich nicht weniger als 75 Siedlungen in allernächster Zeit errichtet. Die Stadt hat daselbst 26 Morgen Gelände (das sogen. Hammachers Gelände, nach einem ehemaligen Besitzer benannt), erworben. Die städtebauliche Lösung ist durch die Landesplanungsstelle Arnberg durchgeführt. In diesem Jahre noch sollen 20 Siedelstätten errichtet werden.

¹⁾ Acta der Pfarrpropstei PfAB.

²⁾ Hilsmann, Geschichte der Stadt 48.



Belice, 1894, nach einem alten Foto

Handels- und Verkehrsverhältnisse

Seit den ältesten Zeiten ist Belecke mehr Durchgangsstelle denn Ausgangs- oder Mittelpunkt des Verkehrs gewesen. Das ist in erster Linie durch seine geographische Lage bedingt. Das Sauerland mit seinen ununterbrochenen Bergen und Hügeln ist für Verkehr nicht besonders günstig. Heute hat sich da manches gewandelt. Man hat Kunststraßen durch die Täler gelegt. Aber ehemals waren die Täler zum großen Teile versumpft, für den Verkehr also völlig unbrauchbar. Straßen waren immer nur dort zu finden, wo trockener und fester Boden anzutreffen war. So zogen sich die alten Sauerlandstraßen meistens über die Höhenrücken hin.

Belecke war ein wichtiges Tor zum Sauerland hin. Wer vom Hellweg südwärts zog, passierte vielfach unseren Ort. Ueber Belecke läuft nämlich eine uralte Verkehrsstraße. Der hervorragend gute Westfalinkenner Seiberg, der unsere Gegend vor hundert Jahren bereist und bewandert hat und Justizamtmann in Rütthen, Belecke und Brilon gewesen ist¹⁾, nahm an, daß vielleicht schon in vorrömischer Zeit eine viel benutzte Straße von Mainz und Frankfurt über Marburg, Hallenberg, Winterberg, Aßinghausen, Disberg, dann westlich im Ruhrtale fort bis Nuttlar und von da nördlich über Suttrop, Belecke, Haarhof nach Soest, Hamm, Münster lief.²⁾ Diese Straße führte also über die Höhenrücken, mußte allerdings bei Belecke durch das Möhnetal laufen.

Dies ist auch die Straße, auf der die deutschen Fürsten vom Hellweg zu ihren Burgen in Belecke, Marsberg usw. zogen.

Größeren Umfang wird der Verkehr in unserer Gegend während der Blüte der deutschen Hanse angenommen haben. Hanse heißt Vereinigung. Die deutsche Hanse war ein Zusammenschluß deutscher Kaufmannsstädte, der weit über Norddeutschland hinaus niederländische, russische, nordische und englische Städte in sich be-

¹⁾ Westfälische Landeszeitung 21. 4. 1938.

²⁾ Westfälische Zeitschrift B. 5, S. 104.

griff. Die Hanſa hat vom 13. bis zum 17. Jahrhundert beſtanden. Ihre hohe Blüte erlebte ſie im 14. und 15. Jahrhundert. Soeſt war eine Hanſaſtadt erſter Klaſſe, der Vorort Weſtſalens lange Zeit. Rütthen war eine Hanſaſtadt, die Soeſt zugewandt war, wir können auch ſagen Hanſaſtadt zweiter Klaſſe. Beſede wiederum gehörte zur zugewandten Hanſaſtadt Rütthen, war alſo Hanſaſtadt dritter Klaſſe.¹⁾ Die Einteilung der Städte hatte verwaltungstechniſche Gründe und geſchah entſprechend der Bedeutung der Städte. Die Zugehörigkeit war freiwillig. Die Hanſa bezweckte in erſter Linie den Schutz deutſcher Kaufleute und ihrer Waren.

Mit dem Aufſchwung der Hanſa im 14. und 15. Jahrhundert ſtieß der Handel und Wohlſtand der Hanſaſtädte. Beſede war zwar nur ein kleines Städtchen von 400—500 Einwohnern, Herſtellung und Abſatz konnten alſo nicht übermäßig groß werden. Aber der allgemeine Aufſtieg konnte auch hier nicht ausbleiben. Im weſentlichen werden Erzeugniſſe des Handwerks (etwa Leinen, Wollwaren, Lederſachen) und der Landwirtschaft zur Ausfühung gelangt ſein, ferner Holzgegenſtände und Holz aus unſern heimischen Wäldern. Der Soeſtweg, der von Beſede in Richtung auf Soeſt führt, zeigt noch heute die Wichtigkeit und häufige Befahrung dieſer Straße durch hanſiſche Kaufleute an.

Auch nach der Auflöſung der Hanſa iſt der Durchgangsverkehr recht ſtark geblieben, in der Zeit um 1800 aber muß er nachgelaſſen haben, wie wir aus nachſtgehendem Bericht Propſt Behrs um 1820 erſehen²⁾: „Was den Handel betrifft, ſo iſt derſelbe nur auf die gewöhnlichen Erzeugniſſe der Natur, als Getreide, Vieh und Holz eingeteilt. Schlagholz, gewöhnlich im Warſteiner Walde angekauft, wurde früherhin häufig zur Saline nach Weſternkotten gebracht; dieſer Handel iſt aber jetzt durch den Gebrauch von Steinkohlen bei der Salzfiederei größtenteils gehemmt, dagegen iſt der Handel mit Dielen, Bau- und Böttgerholz nach Soeſt und Umgegend noch im Gange. Eichbäume werden gewöhnlich im Warſteiner und den benachbarten Kommunalwäldungen angekauft und auf der hieſigen und Weſchenbecker Sägemühle zu Brettern und Bauholz geſchnitten.

Die Paſſage durch die Stadt war früherhin ziemlich lebhaft, indem viele Landkarren, die aus dem Sauerlande der Haargegend Eiſen zubrachten und Salz oder Getreide zurücknahmen, häufig durchfamen; indeſſen ſieht man dieſe jetzt ſeltener. Ebenſo wurde die

¹⁾ Bender, Rüden 336 ff.

²⁾ I. Geſchichte der Stadt 48 f. PflW.

hiesige Mahlmühle früherhin von vielen auswärtigen Mahlgästen besucht, die sich aber seit Anlegung einiger Windmühlen in der Umgegend sehr vermindert haben.“

Die Straßenverhältnisse Westfalens sind noch bis tief ins 19. Jahrhundert hinein sehr schlecht gewesen. Wer aufmerksam über unsere Höhen wandert, kann beobachten, daß oftmals 10 und mehr ehemalige Wagenspuren nebeneinander herlaufen. War die eine Spur nicht mehr passierbar, suchte man sich daneben eine neue. Von einem Wegeausbau konnte kaum die Rede sein. Die sicherste Art des Reisens war daher das Reiten zu Pferde. Auf dem Pferderücken sind oft kilometerweit Korn- und Mehlsäcke befördert worden, weil die Wege durch Schnee, Eis, Regen unbefahrbar waren und tiefe Schlaglöcher das Befahren außerordentlich erschwerten.¹⁾ Der städtische Haupthandel spielte sich an den Markttagen ab. Laut Paragraph 16 des Stadtrechtes gab es in der Stadt zwei Jahrmärkte, der erste dauerte 9 Tage, der zweite 3 Tage. Ob sie so eingehalten worden sind, vermag ich nicht zu sagen. Im 19. Jahrhundert hielt die Stadt 4 jährliche Märkte ab, und zwar: Sonntag vor Matthäus, Montag vor Martini, Montag vor Lichtmeß und auf Kreuzerfindung.²⁾

Offenbar erfreuten sich diese Märkte eines guten Besuches, denn die Stadt hielt 1852 sehr darauf, daß diese Märkte, mit denen Kirchmessen (heute Kirmes) verbunden waren, beibehalten werden sollten.³⁾

Heute hält man noch dreimal im Jahre Markt in Belecke, und zwar auf Fastnachtdienstag Kram- und Viehmarkt, am 1. Dienstag nach dem 15. April Kram- und Viehmarkt und, nachdem am 1. Sonntag in der 2. Septemberhälfte Kirmes gefeiert ist, am folgenden Montag Krammarkt. Die gegenwärtige Beteiligung an den Märkten ist schlecht.

Mit dem 19. Jahrhundert haben sich die Verkehrsverhältnisse unserer Gegend grundlegend verändert. Zunächst wurden gute durchgehende Kunststraßen gebaut. Die von Napoleon begonnene Minden-Koblenerstraße wurde 1823—26 auf der Strecke Meschede—Warstein—Belecke—Lippstadt durchgeführt. Von 1849 bis 1853 baute man an der Möhnestraße Brilon—Belecke—Neheim.¹⁾

¹⁾ Warsteiner Zeitung 2. Juni 1925.

²⁾ Chronik 10 NNB.

³⁾ Protokollbuch II StNB.

